

<http://german-foreign-policy.com/de/fulltext/59003>

Interventionskultur (II)

25.11.2014

BERLIN/OLDENBURG

(Eigener Bericht) - Der langjährige Präsident der nach dem Friedensnobelpreisträger Carl von Ossietzky benannten Universität Oldenburg, Michael Daxner, lobt die Aufstandsbekämpfung deutscher Truppen in Afghanistan. Es sei "gut", einer "legitimen Regierung" militärisch dabei zu helfen, "ihr Gewaltmonopol und ihre Staatsaufgaben sicher zu erfüllen" und diejenigen, die dies verhindern wollten, "zurückzudrängen und zu entmachten", erklärt der Soziologe in einer aktuellen Buchpublikation. Zu diesem Zweck will Daxner nach eigenem Bekunden in die afghanischen Gesellschaftsstrukturen "hineinschauen" und eine entsprechende "Länderkunde der Intervention" entwickeln. Gleichzeitig fordert der Wissenschaftler, den Kriegsveteranen der Bundeswehr mehr "Respekt" entgegenzubringen und ihre "Erfahrungen" in die Planung künftiger Gewaltoperationen einzubeziehen. Eine renommierte friedenspolitische Zeitschrift bot ihm für seine diesbezüglichen Aussagen erst kürzlich ein Forum - und sieht sich jetzt mit harscher Kritik konfrontiert.

Länderkunde der Intervention

In seinem unlängst erschienenen Buch "Deutschland in Afghanistan" bekennt sich der Soziologe Michael Daxner offen zum Paradigma der Aufstandsbekämpfung ("Counterinsurgency"): "Wir Deutschen kämpfen nicht gegen einen Feind, sondern helfen militärisch einer legitimen Regierung, um ihr Gewaltmonopol und ihre Staatsaufgaben sicher zu erfüllen, und die Aufständischen, die dies verhindern wollen, zu bekämpfen, sie zurückzudrängen und zu entmachten." Dabei kommt laut Daxner das Prinzip "Clear, Hold, Build" zur Anwendung. Die Strategie sieht vor, zunächst ein bestimmtes Gebiet von Insurgenten zu "säubern" ("Clear"), dieses danach durch Kontrollpunkte und Truppenstationierungen militärisch zu sichern ("Hold") und zuletzt die ansässige Bevölkerung bei Wohlverhalten mit "Entwicklungsprojekten" zu belohnen ("Build"). Dies "kling(e) gut", erklärt Daxner; allerdings müssten die deutschen Besatzungstruppen auch "etwas wissen über das Land, in dem man mithilft, Aufständische zu bekämpfen". Aufgabe wissenschaftlicher Forschung sei es daher, in die "Strukturen gesellschaftlicher Ordnung" und in die "Lebenswelten" der Afghanen "hinein(zu)schauen", schreibt der Soziologe. Gebraucht werde "eine Art Länderkunde der Intervention mit dem Ziel, die Menschen des Dort an die Menschen des Hier, an uns, zu vermitteln".[1]

Carl von Ossietzky

Daxners Buch ist im Verlag der Universität Oldenburg erschienen, die den Namen des deutschen Kriegsgegners Carl von Ossietzky trägt. Für sein politisches Wirken wurde Ossietzky am 23. November 1936 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet - in Abwesenheit: Der engagierte Antimilitarist lag zu diesem Zeitpunkt in einem Berliner Gefängnis-Krankenhaus, in das man ihn nach einem mehrjährigen Aufenthalt in NS-Konzentrationslagern eingeliefert hatte. Ossietzky starb am 4. Mai 1938 an den während der Lagerhaft erlittenen Misshandlungen. Für Daxner, der von 1986 bis 1998 als Präsident der Oldenburger Hochschule fungierte, scheint der Name Ossietzky hingegen keinerlei Bedeutung zu haben. So war er in den Jahren 2000 bis 2002 für die UN-Verwaltung im von westlichen Truppen besetzten Kosovo tätig; von 2003 bis 2005 beriet er das Wissenschaftsministerium der vom Westen installierten afghanischen Regierung.

Besatzung als "Sozialreform"

Daxners aktuelle Äußerungen über die Aufstandsbekämpfung in Afghanistan sind keineswegs neu. Bis zu seiner Emeritierung 2011 leitete er die von ihm ins Leben gerufene "Arbeitsstelle Interventionskultur" der Universität Oldenburg. Laut einer Selbstdarstellung betrachteten die hier beschäftigten Wissenschaftler Militärinterventionen wie in Afghanistan als groß angelegte "Sozialreformprojekte" mit dem Ziel einer durchgreifenden „Modernisierung“ der betroffenen Gesellschaften nach westlichem Vorbild. Analog zu Daxners heutigen Ausführungen forderten sie schon seinerzeit eine umfassende "Sensibilität für kulturelle Faktoren" auf Seiten der Besatzungstruppen, was Daxner um den Hinweis ergänzte, dass gerade in Deutschland ein erheblicher "Nachholbedarf an Wissen" bestehe, "das die

ehemaligen Kolonialmächte noch gespeichert haben" (german-foreign-policy.com berichtete [2]). Folgerichtig sind für den ehemaligen Präsidenten der Carl-von-Ossietsky-Universität "Kontroversen zwischen Pazifisten und Bellizisten" nicht nur "simplistisch", sondern gehen "völlig an der Sache vorbei".[3]

Selbsterklärende Werte

Mit Maßnahmen zur Optimierung der westlichen Militärintervention in Afghanistan befasst sich Daxner zur Zeit in seiner Funktion als Projektleiter des "Sonderforschungsbereichs 700" (SFB 700) der Freien Universität Berlin. Sein Team untersucht nach eigenen Angaben die "Bedingungen", unter denen ein von westlichen Truppen geförderter "Staatsaufbau" auf lokaler Ebene eine "effektive und legitime" Regierungsführung ("Good Governance") hervorbringen kann. Dabei widmen sich die Wissenschaftler laut einer Selbstdarstellung insbesondere der Frage, inwieweit es möglich ist, in Anbetracht einer "reduzierten ausländischen Präsenz" die "Stabilität der sozialen Ordnung" zu gewährleisten.[4] Passend dazu wurde Daxners Mitarbeiter Jan Koehler bereits direkt von der Bundeswehr unter Vertrag genommen: In einer vom Verteidigungsministerium bestellten Studie beschäftigte er sich mit Entwicklungsprojekten, die helfen sollten, die "Akzeptanz" der deutschen Besatzungstruppen bei der afghanischen Bevölkerung zu steigern (german-foreign-policy.com berichtete [5]). Die Ergebnisse seiner "Feldforschungen" trug Koehler unter anderem dem Auswärtigen Ausschuss des Deutschen Bundestages vor. Hier forderte er, den gesamten "Maßnahmenkatalog der Entwicklungszusammenarbeit" im "Ringeln um die Köpfe der Menschen" in Anschlag zu bringen: "Man ist zu oft davon ausgegangen, dass westliche Entwicklungsziele wie Good Governance, Gleichberechtigung, Demokratisierung und Förderung der Marktwirtschaft selbstverständliche und daher 'reisefähige' selbsterklärende Werte sind."[6]

Erfahrungen der Veteranen

Koehlers Vorgesetzter, SFB-Projektleiter Daxner, sieht sich seinerseits offenbar verpflichtet, um Wertschätzung für die Kriegsveteranen der Bundeswehr zu werben. In einem Gastbeitrag für eine führende deutsche Tageszeitung monierte er erst unlängst, die deutsche Gesellschaft habe "in den letzten nunmehr 70 Jahren gerne verdrängt", wie man mit denjenigen umzugehen habe, "die zurückkommen aus einem Krieg". Apodiktisch forderte der Wissenschaftler von der "Öffentlichkeit", sie müsse lernen, den kampferprobten Soldaten "auch dort Respekt zu zeigen, wo sie den Einsatz vielleicht ablehnt".[7] Ganz ähnlich äußert sich Daxner in einem soeben erschienen Aufsatz für eine renommierte friedenswissenschaftliche Zeitschrift ("Wissenschaft und Frieden"). Hier verlangt er, die "Einsatzrückkehr" bei künftigen Kriegsoperationen der deutschen Streitkräfte zu Rate zu ziehen; sie sollten "ihre Erfahrungen in die Diskussion um Konfliktprävention und friedensschaffende Funktionen des Militärs einbringen können".[8]

Besatzungspolitik statt Frieden

Daxners letztgenannter Beitrag hat mittlerweile zu harschen Reaktionen geführt. So zeigt sich etwa ein Beiratsmitglied der Naturwissenschaftler-Initiative "Verantwortung für Frieden und Zukunftsfähigkeit" in einem offenen Brief "zutiefst bestürzt" darüber, dass einem "akademischen Kriegsunterstützer" eine propagandistische "Plattform" geboten werde: "Professor Daxner hat ... nichts mit Wissenschaft und Frieden, sondern mit Pseudowissenschaft und Besatzungspolitik zu tun."[9]

[1] Michael Daxner: Einleitung. In: Michael Daxner (Hg.): Deutschland in Afghanistan. Oldenburg 2014.

[2] Siehe hierzu [Interventionskultur](#).

[3] Michael Daxner: Das Konzept von Interventionskultur als Bestandteil einer gesellschaftsorientierten theoretischen Praxis. In: Thorsten Bonacker/Michael Daxner/Jan H. Free/Christoph Zürcher (Hg.): Interventionskultur. Zur Soziologie von Interventionengesellschaften. Wiesbaden 2010.

[4] Teilprojekt C9 - Aid, Minds, Hearts: A Longitudinal Study of Governance Interventions in Afghanistan. www.sfb-governance.de.

[5] Siehe hierzu [Partner ohne Uniform](#).

[6] Stellungnahme von Jan Koehler vor dem Auswärtigen Ausschuss des Deutschen Bundestages. Berlin 09.12.2010.

[7] Michael Daxner: Veteranen gehören zu uns. www.fr-online.de 30.06.2013.

[8] Michael Daxner: Veteranen. In: Wissenschaft und Frieden 4/2014.

[9] Dietrich Schulze: Beschwerde über Aufnahme Daxner-Artikel in Wissenschaft und Frieden 4/2014 "Soldat sein". [Offener Brief an Wissenschaft und Frieden-Vorstand](#). Karlsruhe 15.11.2014. Schon die Feierlichkeiten anlässlich der Emeritierung Daxners am 10.02.2011 wurden von Protesten begleitet. Angehörige der "Antimilitaristischen Aktion Oldenburg" unterbrachen die Veranstaltung und erklärten, Daxner befinde sich "in bester Gesellschaft mit anderen deutschen Kriegstreibern".